GILLETTE & L'ORÉAL, WOMEN USA

VOL. II

Florida • Georgia • Hawaii • Idaho • Illinois • Indiana • Iowa • Kansas



GILLETTE & L'ORÉAL, WOMEN USA — VOL. II

L'ORÉAL THROUGH GILLETTE · 04

Florida, Georgia, Hawaii, Idaho, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas. Die zweite Etappe der amerikanischen Durchquerung; der gemeinsame arktische Prolog ist hier vollständig enthalten, eingeklappt für alle, die die Reihe der Reihe nach lesen.

Kapitel Null — gemeinsamer Auftakt

Dieses Eröffnungskapitel ist allen sechs Bänden von Women of the United States gemeinsam. Es wird hier vollständig wiedergegeben und ist eingeklappt, damit man die Reihe der Reihe nach ohne Wiederholungen lesen kann.

KAPITEL NULL

Hier ist die Welt kein Gebiet: Sie ist eine Grenze. Der Nordpol empfängt nicht, verzeiht nicht, lässt keinen Raum für Fehler. Das Weiß herrscht als absolutes Wesen, stumm und ohne Gedächtnis. Die Temperatur ist keine meteorologische Angabe: Sie ist ein Raubtier. Die Nacht dauert Monate, sie erdrückt die Gedanken, verzerrt die Umrisse der Menschen, verschlingt ihren Willen.

Die Gemeinschaften sind wenige, klein und verschlossen. Inuit, Yupik, arktische Völker leben dort, wo niemand freiwillig bleiben würde. Hier ist jeder Einzelne für das Überleben der Gruppe unverzichtbar. Wenn du nicht nützlich bist, wirst du zur Last. Und

wer zur Last wird, verschwindet im Schweigen, im Schnee, in der Logik einer Umgebung, die keine Zugeständnisse macht.

Die Forschungsstationen fügen eine andere Art von Kälte hinzu: die der Hierarchien. Hier ist eine Frau eine seltene Erscheinung, eine Anomalie, die sich anpassen oder untergehen muss.

An diesem Ort gibt es den Begriff „Verschwinden“ nicht. Es gibt nur das Weiß, das alles auslöscht.

Inuit- und Yupik-Frauen

Das arktische Mädchen wird nicht verwöhnt: Es wird vorbereitet. Es lernt früh, der Kälte, der Dunkelheit und dem Hunger zu widerstehen. Es muss dem Clan nützlich werden, denn hier ist Identität nicht persönlich. Sie ist funktional. Die Frau trägt die Last von Familie und Gemeinschaft: Nahrung, Feuer, Kinder, Felle, Pflege. Niemand spricht von Rechten. Niemand spricht von Zerbrechlichkeit. Depression gibt es, aber sie hat keinen Namen. Gewalt gibt es, aber sie hat keine Zeugen.

Die Frau der Forschungsstationen

Gebildet, kompetent, an Disziplin gewöhnt. Sie kommt als Forscherin, Technikerin, Ärztin. Schnell entdeckt sie, dass der Nordpol keine Qualifikationen anerkennt. Hier zählt nur die seelische Härte. Männliche Hierarchien beherrschen sie, und jedes Zeichen von Schwäche wird als Schwäche ausgelegt. Es ist eine Umgebung, in der Stärke nicht genügt: Verlangt wird äußerste Selbstbeherrschung.

Die westliche Frau „von draußen“

In Freiheit aufgewachsen, kommt sie in dem Glauben, die Kälte besiegen zu können. Doch der Ort bricht sie: Einsamkeit, winzige

Räume, endloses Schweigen. Die Stationen sind keine Gemeinschaften, sie sind Mechanismen. Und eine Frau muss in einem von Männern entworfenen Mechanismus kämpfen, um nicht zu verschwinden.

Die Reise ans Ende der Welt

Mein Nachbar Antonio, Nino genannt, redete seit Jahren vom Nordkap, von der Mitternachtssonne, von den Monaten ohne Dunkelheit. Es war ein Traum, den er in der Tasche trug wie etwas Unmögliches. An einem Morgen im Mai klingelte ich an seiner Tür und sagte nur: „Pack deinen Koffer. Ich bin in einer Stunde zurück. In 30 Tagen sind wir wieder da." Er sah mich an, überrascht, glücklich. Seine Frau fragte besorgt, was wir vorhätten. „Einem Traum hinterherjagen", antwortete ich.

Wir stiegen ins Auto. Unsere Frauen sahen uns an, als wären wir verrückt. Aber diese Reise war echt. Nino steckte schon voller Fragen. „Wohin fahren wir? Wie viel Geld soll ich mitnehmen?" „Entspann dich", sagte ich ihm. „In 54 Stunden sind wir da. Nur 5.000 km. Wir sitzen im neuen Range Rover. Genieß die Fahrt."

Alle 300 km musste ich anhalten: Er, zwölf Jahre älter als ich, hatte seinen eigenen Rhythmus. Ich hatte Wasser und Getränke; er hatte Kaffee und körperliche Bedürfnisse. Und je weiter wir kamen, desto mehr erzählte er von seinem Leben. Dinge, die ich nie erfahren hätte, wäre da nicht diese endlose Straße gewesen.

Zwei Männer allein in einem Auto reden immer über Frauen. Er hatte nur seine Frau kennengelernt. Ich lachte. Ich beruhigte ihn: „Uns geht es genauso."

Er fragte mich, wie ich es schaffte, bei 60 Stunden Fahrt bei Verstand zu bleiben. Ich erzählte ihm von Russland, als ich mit 22 Jahren 51 Stunden gefahren war, um eine Frau zu treffen, die ich

nie gesehen hatte. „Entfernungen sind keine Grenzen“, sagte ich ihm, „sie sind Ausreden. Ich hatte nie welche.“

Die Ankunft im Weiß

Wir fuhren nach Norwegen hinein. Eine Herberge an der Straße. Dort würden wir das Auto lassen und mit dem Schlitten weiterfahren.

Die Führerin war vermummt, undurchdringlich. Als sie die Brille abnahm, entdeckte ich, dass sie eine Frau war. Eine Norwegerin, schweigsam, direkt, eisig. Nino in der Mitte des Schlittens, sie vorn, ich mit meinen 190 cm hinten als Schlusslicht.

Es war noch hell. Meine Uhr zeigte die Zeit an, aber sie sagte mir nicht, ob es Nacht oder Morgen war. Es war Mitternachtssonne. Wir hatten das Nordkap erreicht.

Nino weinte. Er umarmte mich. Ich sagte lachend zu ihm: „Pass auf … die Leute könnten denken, wir sind schwul.“ Wir lachten, aber wir waren am Rand der Welt.

Dann kam der Frost: –52 °C.

Der Eintritt in die wahre Arktis

Sie brachten uns in einen Metallcontainer, um uns umzuziehen. Extrem schwere, gepolsterte Anzüge, verschlossen mit komplizierten Reißverschlüssen.

Ich bezahlte die Führerin. Nino wurde mit einigen Männern in einem Iglu untergebracht; ich in einem anderen bei einer Familie: ein alter Mann, zwischen 70 und 80, und drei Frauen zwischen 30 und 50.

Es war eine geschlossene Welt. Einfach. Brutal.

Der Mann hielt sich abseits. Die Frauen gaben den Takt vor. Und die Toilette war ein Hügel fünf Meter vom Iglu entfernt: Die Kacke gefror, bevor sie den Boden berührte. Mein erstes Pinkeln wurde zu einem gelben arktischen Stern. Es war der Norden, der mich begrüßte.

Die Frau mittleren Alters, Magi, sprach ein wenig Englisch. Der Rest waren Gesten, Augen, Hände. Die Sprache der Kälte.

Als ich nicht genau wusste, wie man den Anzug benutzt, fasste sie mir, ohne nachzudenken, in den Schritt, um mir einen versteckten Reißverschluss zu zeigen. Da war keine Absicht, keine Verlegenheit: nur Funktion. Überleben.

Die drei Tage im Iglu

Sie brachten Essen. Geräucherten Fisch, rohen Fisch, Dorschleber, Walbauch. Und Haifischbällchen. Es gab keine Wahl. Es gab keine Alternative. Es war das, was die Natur hergibt.

Dann trank ich: eine rote Flüssigkeit. Ich hielt sie für Wein. Es war gefiltertes, gekochtes, gesüßtes Walblut. Ich trank es. Es gab mir eine Kraft, die ich nie zuvor gespürt hatte. Eine Urenergie. Ich dachte, es sei Kokain. Nein. Es war der Norden, der in den Körper eindrang.

Die Frauen beobachteten mich. Der Alte ging auf die Jagd. Ich ruhte mich aus und trank Blut. Drei Tage ohne Telefon, Internet, Computer, ohne Nino. Nur ich und sie.

Es gab keine Nacht. Nur Licht, Feuer, Eis und Atem.

Die drei Frauen legten sich schlafen. Ich suchte mir einen Platz. Die Jüngste hob den Arm und bedeutete mir, näher zu kommen. Sie brachen in Gelächter aus. Ich verstand nicht. Sie sagten, ich sei ihr „Weihnachten“.

Eine Art zu sagen, dass ich angenommen worden war.

Ich versuchte, ihnen etwas Geld zu geben, um mich zu bedanken. Sie lehnten ab. Sie wollten nur eine Umarmung. Und ein paar Worte auf Kalabrisch, um sich näher zu fühlen.

Dort verstand ich den Wert wahrer Geschenke: derer, die man weder kaufen noch verkaufen kann.

Der Abschied der Führerin

Nach drei Tagen kam die Führerin. Sie sprach eine Stunde lang mit den drei Frauen. Ich war draußen. Ich verstand nicht, was sie sagten. Es ging mich nichts an. Es war ihre Sprache, ihre Welt, ihr Gesetz.

Im Container, während ich mich auszog, kam die Führerin herein. Neugierig. Direkt. Nordisch. Sie umarmte mich fest. Sie küsste mich. Ihre Haut war weiß wie Milch. Ihre Augen waren blau wie der Augusthimmel.

Sie bat mich, sie mitzunehmen. Sie hätte alles getan, um aus dieser Welt herauszukommen.

Ich lächelte respektvoll. Ich konnte nicht. Ich durfte nicht.

Ich ließ ihr nur ein Versprechen da: „Wenn du etwas brauchst, schreib mir einen Brief. Ich helfe dir.“ Sie lehnte sogar das Geld ab. Sie war eine schöne Frau, aber einsam. Eine Einsamkeit, die man von Weitem nicht sieht. Eine Einsamkeit, die die Kälte nicht verzeiht.

Die Rückkehr nach Hause

Wir fuhren Nino abholen. Er war begeistert. Er wollte nicht zurück. Aber ich hatte eine Verabredung mit seiner Frau.

Er erzählte allen von seinen drei Tagen. Ich schwieg. Ich habe mit dem Mann nie etwas geteilt. Nur mit dem Papier.

Und so war ich, während Nino in seine Welt zurückkehrte, schon unterwegs in eine andere. Ein anderes Ziel. Eine andere Begegnung.

Willkommen.

Epilog

Der Norden nimmt dich nicht: Er verändert dich. Und er gibt dich

nie ganz zurück. Männer kommen an den Nordpol auf der Suche nach Licht, Stille, Fotos, Träumen. Frauen bleiben, um zu überleben.

Männer erzählen, was sie gesehen haben. Frauen verschweigen, was sie erlebt haben.

Männer kehren zurück. Frauen bleiben. Sie bleiben in der Kälte, in Häusern aus Schnee, in ungehörtem Schweigen. Sie bleiben, um Gemeinschaften zu tragen, die sie nicht feiern. Sie bleiben, um Kinder, Alte, Fremde zu schützen. Sie bleiben unsichtbar.

Ich habe von dort nur eine Erinnerung mitgenommen: eine schöne, unglaublich schöne Frau, aber allein. Nicht im romantischen Sinn. Im menschlichen Sinn. Im tragischen Sinn.

Reflexion

Der Norden tötet nicht den Körper. Er tötet die Gegenwart. Und was bleibt, ist Weiß: ein Ort, an dem Frauen zugleich leben und verschwinden.

Deshalb schreibe ich. Weil extreme Orte ihre eigene Geschichte nicht erzählen. Und wer sie durchreist, kann sich den Luxus des Schweigens nicht leisten.

Ich nicht. Ich nicht. Meine Erde hat mich geboren, und der Rest der Welt nimmt mich nicht als Gast auf, sondern als einen aus der Familie.

Aus dem absoluten Weiß des Nordens stieg ich hinab in das absolute Durcheinander der Vereinigten Staaten.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Der unmögliche Auftrag

Achtzehn Jahre für ein amerikanisches Unternehmen zu arbeiten, gibt dir etwas, das dir kein anderes Unternehmen der Welt geben kann: eine Arbeitskultur, Abläufe, eine klare Mission und ein Wertesystem, das keine Theorie ist – es ist tägliche Praxis. Sie erklären es dir nicht; sie bauen es dir ein. Und sie tun es, ohne dich um Erlaubnis zu fragen.

Ich war im New Yorker Büro, als man mir eine Aufgabe anbot, die ich mir nie hätte vorstellen können. Keine Beförderung. Keine Versetzung. Ein Experiment.

Ein vertrauliches Programm, geschaffen, um ein Modell menschlicher Beziehungen innerhalb der Vereinigten Staaten zu überprüfen. Sie hatten keine Manager, Psychologen oder Trainer ausgewählt. Sie hatten Menschen mit einer bestimmten Art von Erfahrung aus dem echten Leben ausgewählt. Und mein Name fiel – obwohl ich seit achtzehn Jahren im Vertrieb war. Sie schauten nicht auf die Rolle: Sie schauten auf den Kopf.

Der Test war einfach zu erklären und äußerst schwer zu bestehen:

die 50 amerikanischen Bundesstaaten in einem Jahr bereisen, die Städte selbst auswählen und in jeder mindestens eine Woche bleiben.

Die letzten zwei Wochen wären Zwangsurlaub. Sie würden alle Kosten übernehmen. Ich musste nur leben, beobachten, verstehen und jeden Montag einen Bericht abgeben. Einen menschlichen, nüchternen, präzisen Bericht.

Ich unterschrieb den Vertrag. Ich gab zu Hause Bescheid. Sie fragten nichts. Sie wollten nur wissen, ob die monatlichen Vorräte angekommen waren. Ich stand vor einem Jahr in Amerika. Sie standen, wie immer, vor dem nächsten Monat.

Zur Sicherheit wurde mein Gehalt direkt auf mein Bankkonto in Italien überwiesen. Es war eine höfliche Art, mir zu sagen: „Mach keinen Unsinn. Leb mit dem, was du hast. Mal sehen, wer du wirklich bist."

Erst fünfzehn Jahre später erhielt ich Zugang zu meinen Originalberichten, zu den Analysen und zu dem Material, das sie über mich gesammelt hatten. Daraus ist dieses Buch entstanden. Ich erhielt die Erlaubnis, es zu veröffentlichen, unter einer Bedingung: niemals das Unternehmen zu nennen, das es in Auftrag gegeben hatte.

Es spielt keine Rolle. Diese Geschichte handelt nicht von Logos. Sie handelt von einem Mann in einem Land, das man unmöglich verstehen kann, wenn man es nicht am eigenen Leib erlebt.

Fange ich am entferntesten Punkt an?

Die logische Wahl war, an den Rändern anzufangen, nicht in der Mitte. Aus zwei einfachen Gründen:

1. Ich kam frisch aus dem Experiment: hohe Klarheit, höchste Aufmerksamkeit.

2. Wenn ich am Extrem anfing, konnte ich den Kurs korrigieren und die Reise sauber beenden.

Ich musste nicht in Boston oder Chicago anfangen. Ich musste an einer Grenze anfangen. An einem Ort, der nur auf dem Papier Amerika war.

Ich wählte Juneau, die Hauptstadt Alaskas. Abgeschieden. Nur per Schiff oder Flugzeug erreichbar. Eine Stadt, die niemandem gehört. Der perfekte Ort für den Anfang.

Ressourcen optimieren

Vor der Abreise tat ich, was ein Amerikaner vor allem respektiert: Ich organisierte mich wie ein Profi, nicht wie ein Tourist.

Ich rief drei der bekanntesten Fluggesellschaften an, die mit den größten Inlandsnetzen. In weniger als einer Stunde kaufte ich ein Heft mit fünfzig Inlandsflügen zu 60 % Rabatt.

Keine Zeitbegrenzung. Keine Tagesbegrenzung. Keine Einschränkungen. Nur eine Bedingung: sie innerhalb eines Jahres zu nutzen.

Dasselbe tat ich mit Hotelketten, Uber-Taxis und Autovermietungen und stellte dann einen ordentlichen Plan der Etappen und der Mittel auf, aber nicht der Zeiten.

Ich war bereit.

Es war mein erster echter Erfolg. Das erste Zeichen dafür, dass ich mich zu bewegen wusste. Amerika belohnt die, die handeln, nicht die, die warten.

Als das Unternehmen die Transaktion sah, tat es, was eine amerikanische Kultur immer tut: Es prüfte die Zuverlässigkeit.

War ich in der Lage, ein Jahr ständiger Bewegung zu bewältigen? War ich in der Lage, mit Unvorhergesehenem, Entfernungen und Notfällen umzugehen? War ich selbstständig?

Deshalb regelte ich vor der Abreise ein weiteres entscheidendes Detail:

Ich sorgte dafür, dass meine Kreditkarte ein monatliches Limit von mindestens 100.000 Dollar hatte.

Es war nicht zum Ausgeben gedacht. Es sollte zeigen, dass wir es verwalten konnten. So denken die Amerikaner: Wenn du keine Selbstständigkeit hast, hast du keine Freiheit. Und wenn du keine Freiheit hast, kannst du nicht bewertet werden.

Von diesem Moment an war das Programm kein Auftrag mehr. Es war eine Mission.

UND JETZT REISEN WIR WIRKLICH

Alaska gehört nur geografisch zu den Vereinigten Staaten. Es ist eine andere Welt.

Es ist der Ort, an dem Frauen spurlos verschwinden. Wo eine Anzeige nie ihr Ziel erreicht. Wo Städte nur zivilisierte Inseln mitten in einem wilden Kontinent sind.

Juneau war meine erste Prüfung: eine Hauptstadt ohne Straßen, die sie mit dem Rest des Landes verbinden. Ein Stück Amerika, das sich nicht wie Amerika anfühlt.

Hier begann ich etwas zu verstehen: Die Reise würde nicht geografisch sein. Sie würde menschlich sein.

BLOCK 1 (Band I)

Alabama – Alaska – Arizona – Arkansas – Kalifornien – Colorado – Connecticut – Delaware – Florida – Georgia

BLOCK 2 (Band II)

Hawaii – Idaho – Illinois – Indiana – Iowa – Kansas – Kentucky – Louisiana – Maine – Maryland

BLOCK 3 (Band III)

Massachusetts – Michigan – Minnesota – Mississippi – Missouri – Montana – Nebraska – Nevada – New Hampshire – New Jersey – New Mexico

BLOCK 4 (Band IV)

New York – Washington

BLOCK 5 (Band V)

North Carolina – North Dakota – Ohio – Oklahoma – Oregon – Pennsylvania – Rhode Island – South Carolina

BLOCK 6 (Band VI)

South Dakota – Tennessee – Texas – Utah – Vermont – Virginia – West Virginia – Wisconsin – Wyoming

FLORIDA

Florida ist ein lebendes Paradox.

Es ist der Staat, den die Welt als Urlaubsziel sieht: Strände, Sonne, Freizeitparks, Palmen, Cocktails, warmes Meer, Miami, Orlando, Tampa. Überall Farben. Ein ständiger Anschein von Glück.

Doch wer dort lebt, weiß, dass Florida auch das ist: – chronische Armut – unbezahlbare Mieten – tiefe Ungleichheit – räuberischer Tourismus – wiederkehrende Stürme – Saisonarbeit – zerbrechliche Gemeinschaften – extrem viel häusliche Gewalt – alte Menschen am Rand.

Es ist ein Staat mit zwei Gesichtern: die Postkarte für den Touristen und die Wirklichkeit für die Frauen, die ihn am Laufen halten. In Florida spricht man wenig über die Abwesenheit der Frauen. Sie versteckt sich unter dem Sand, dem Meer und dem Pflichtlächeln. Aber sie ist da, deutlich, jeden Tag.

Die tragende Frau verschwindet durch soziale Überlastung, ewige Unsicherheit, unzureichende Dienste, unsichtbare Rollen, die die Wirtschaft am Laufen halten, ohne Anerkennung.

Es ist ein operatives Verschwinden, kein symbolisches.

Die Altenpflegerin – 52 Jahre alt

Florida ist das Altersheim Amerikas. Millionen von Senioren leben hier, viele ohne Familie, andere mit schweren gesundheitlichen Problemen.

Nicht die Einrichtungen tragen sie: Es sind die Frauen.

Sie ist Pflegerin, Gesundheitsassistentin, Angestellte im Pflegeheim. Oft arbeitet sie unter schwierigen Bedingungen: lange Schichten, niedrige Löhne, schwierige Patienten, private Einrichtungen, die an allem sparen, und enorme Verantwortung.

Sie muss Körper heben, Medikamente verabreichen, putzen, waschen, zuhören, beruhigen, halten.

Sie hat keine Zeit für sich. Sie hat kein Geld, um etwas zurückzulegen. Ihr Leben dreht sich um die Zerbrechlichkeit der

anderen.

Ihre Abwesenheit ist körperlich: Es gibt keinen Tag, der wirklich ihr gehört.

Wenn sie fehlt, ersetzt sie niemand. Das System kann sich ohne sie nicht halten, tut aber so, als könnte es.

Die Kellnerin aus dem Touristengebiet – 26 Jahre alt

Florida lebt vom Tourismus. Der Tourismus lebt von den Frauen.

Sie arbeitet in Restaurants, Hotels, Bars, Resorts, Freizeitparks, Casinos, Strandclubs. Sie hat keine Arbeitszeiten: Sie hat Schichten. Sie hat keine Sicherheit: Sie hat Saisons. Sie hat keine Karriere: Sie überlebt nur.

Ihr Leben besteht aus: – Pflichtlächeln – ständigen Wünschen – Trinkgeld, das über den Monat entscheidet – arroganten Kunden – Managern, die sie in einer Minute ersetzen – ständiger emotionaler Arbeit.

Nachts kommt sie spät nach Hause, müde. Am nächsten Morgen fängt sie von vorn an.

Ihre Abwesenheit ist moralisch: Für die Touristen existiert sie nicht. Sie ist eine Dienstleistung, keine Person.

Sie sieht jeden Tag das Meer, aber es ist nicht für sie.

Die Einwanderin aus dem Landesinneren – 31

Jahre alt

Fern von den Stränden und den modernen Städten liegt das wahre Florida: Felder, Gewächshäuser, kleine, arme Orte, Handarbeit.

Die Einwanderin – oft aus Lateinamerika oder Haiti – trägt all das, was der Staat nicht zeigen will: – Hausputz – Landwirtschaft – Lebensmittelverpackung – schlecht bezahlte Dienste – Babysitten ohne Vertrag – Nachtschichten in Motels. Sie fürchten die Behörden, leben von wenig und schicken Geld nach Hause. Viele sind allein, andere haben kleine Kinder, die sie in harten Vierteln großziehen müssen.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und sprachlich zugleich: Sie spricht kaum Englisch, sie weiß nicht, wie man um Hilfe bittet, sie hat keine echten Rechte. Das System benutzt sie. Und wenn man sie nicht mehr braucht, lässt es sie fallen.

Sie ist die Frau, die Florida sauber hält, ohne dass Florida ihre Existenz anerkennt.

Die Frau, die mit dem Sturm lebt – 37 Jahre

alt

Florida lebt unter der ständigen Bedrohung durch Hurrikane. Jede Saison bringt Angst: Vorbereitung, Verbarrikadieren, Warten, Hoffen.

Wenn der Sturm zuschlägt, wer schützt das Haus, die Kinder, die Papiere, das Wenige, das man hat? Immer sie.

Viele Frauen leben in: – Wohnwagen – alten Wohnungen – gefährdeten Küstengebieten – Randvierteln.

Jeder Hurrikan bedeutet: Evakuierung, Verlust der Arbeit, Wasser vom Boden wischen, das Wenige retten, was bleibt.

Und oft heißt das: es allein tun.

Ihre Abwesenheit ist umweltbedingt: Der Staat verspricht Schutz, aber sie sind es, die am härtesten getroffen werden, die

zusammenbrechen und bei null anfangen müssen. Mit jedem Sturm verlieren sie etwas, das niemand ersetzen kann: Kraft, Zeit, seelische Stabilität.

Epilog – Florida

Florida lebt im ständigen Gegensatz: absolutes Licht und absolute Dunkelheit. Internationaler Tourismus und lokale Unsicherheit. Sichtbarer Reichtum und strukturelle Armut.

Die Frauen hier verschwinden nicht über Nacht. Sie zehren sich langsam auf, zwischen Schichten, Hitze, Hurrikanen, Kunden, alten Menschen, Kindern, unsicheren Jobs und unerschwinglichen Lebenshaltungskosten.

Die Abwesenheit der Frauen in Florida ist kein Ereignis. Sie ist ein Prozess.

Ein ständiger Entzug von Energie, Zeit, Würde und Anerkennung.

Das System überlebt dank ihnen, verhält sich aber so, als gäbe es sie nicht.

Reflexion – Florida

Florida lehrt eine einfache Sache: Weibliche Abwesenheit kann bunt sein.

Es braucht nicht die Kälte Alaskas, die Geschichte Alabamas oder die Härte Arizonas, um eine Frau auszulöschen.

Manchmal genügt: – ein Tourist, der nicht hinsieht – ein alter Mensch, der abhängig ist – ein Arbeitgeber, der ausbeutet – ein Hurrikan, der alles mitnimmt – ein Lohn, der nie reicht – eine unmögliche Miete – eine Kultur, die unsichtbare Arbeit nicht

anerkennt. Florida ist der Ort, an dem Frauen in der Sonne arbeiten, aber im Schatten leben.

Und deshalb steht es in diesem Band. Weil es die Wahrheit zeigt: Selbst der glücklichste Ort der Welt kann der grausamste sein für die, die ihn am Laufen halten.

GEORGIA

Georgia ist ein doppelter Staat: modern an der Oberfläche, uralt im Herzen.

Atlanta bewegt sich schnell: Technologie, Flughäfen, Musik, Universitäten, schwarzes Unternehmertum, nationale Politik. Der Rest des Staates dagegen steht still: Land, Lebensmittelindustrie, Religion, Konservatismus, beständige Armut.

Es ist eine Gegend, die Geschichte der Bürgerrechte geschrieben, aber viele ihrer Frauen zurückgelassen hat.

Georgia löscht Frauen nicht mit offener Gewalt aus. Es löscht sie mit dem Gewicht der Tradition aus, mit unerschütterlicher Armut, mit Familienpflichten, die niemand teilt, mit harter, unterbezahlter Arbeit, die normal erscheint.

Hier sind die Frauen die Säule, der Motor, die Mitte. Und gerade deshalb werden sie als selbstverständlich hingenommen, als selbstverständlich hingenommen, benutzt, überlastet, bei Entscheidungen übergangen.

Georgia ist ein Staat, der auf den Schultern der Frauen lebt und sich verhält, als wäre diese Last natürlich.

Die Frau der Lebensmittelindustrie – 30 Jahre

Georgia ist eine der Hauptstädte der amerikanischen Hühner- und Fleischindustrie. Riesige Werke, endlose Fließbänder, harte Schichten, kalte Räume, ständiger Lärm.

Die Frau, die hier arbeitet, ist konfrontiert mit: – erschöpfender Eintönigkeit – Schnitten, Quetschungen, chronischen Schmerzen – ständiger Überwachung – dem Druck der Produktionszeiten – brüchigen Verträgen – Löhnen, die nie steigen.

Die Lebensmittelindustrie hält nie an: nicht für Krankheit, nicht für Schwangerschaft, nicht für Familienprobleme.

Wenn sie fehlt, wird sie innerhalb einer halben Stunde ersetzt. Niemand fragt, warum. Niemand sieht, was sie auf ihren Schultern trägt.

Ihre Abwesenheit ist industriell: reduziert auf ein Bauteil der Maschine. Eine Nummer, die funktionieren muss. Kein Leben, das verstanden werden muss.

Die Frau der schwarzen Gemeinschaften – 48 Jahre alt

Im schwarzen Georgia sind die Frauen alles: Mutter, Arbeiterin, Führung, spiritueller Halt, historisches Gedächtnis.

Sie ist es, die die Großfamilie trägt, die im Haus und außer Haus arbeitet, die die Kinder und oft auch die Enkel versorgt, die ganze Gemeinschaften zusammenhält, wenn die Männer verschwinden – wegen prekärer Jobs, Krankheit, Gefängnis oder Depression.

Sie spielt eine riesige, nie anerkannte Rolle.

In Atlanta arbeitet sie in: – Schulen– Gesundheitswesen– Büros– öffentlichen Diensten– Verkehr– Fürsorge. Im ländlichen Süden

noch mehr: – Landwirtschaft– Läden– Kirchen– Altenpflege– informelle Hilfe für zerbrochene Familien

Ihre Abwesenheit ist sozial: Alle nutzen sie, alle verlangen etwas von ihr, aber niemand stellt sie in den Mittelpunkt der Entscheidungen.

Sie ist die Frau, die ein ganzes Volk trägt, ohne jemals zusammenbrechen zu dürfen.

Die Frau, die zwischen Glauben und Kontrolle lebt –

44 Jahre alt

Georgia ist einer der religiösesten Staaten Amerikas. Die Kirche ist hier keine Spiritualität: Sie ist soziale Organisation.

Für viele Frauen ist der Glaube der einzige Raum zum Atmen. Aber viele sind in genau dieser Struktur gefangen.

Starre Rollen: – ergebene Ehefrau– präsente Mutter– anständige Frau– aktives Mitglied der Gemeinde

Strenge Regeln: – keine Schwäche zeigen – die Familie nicht „beflecken“ – dem Mann in der Öffentlichkeit nicht widersprechen – nicht von den traditionellen Rollen abweichen.

Für viele Frauen ist die Religion eine Zuflucht. Für andere ist sie Kontrolle.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie kann nicht wirklich ausdrücken, wer sie ist, weil die Gemeinschaft ihr ein fertiges Bild vorgibt. Sie lächelt aus Pflicht, nicht aus freier Wahl.

Die unsichtbare Frau der Randgebiete – 32 Jahre alt

Außerhalb von Atlanta wird die Zeit langsamer. Kleine Städte, minimale Dienste, schlechte Schulen und fast kein Nahverkehr.

Die Frauen hier leben ein Leben voller kleiner Probleme ohne Lösung: – niedrige Löhne – steigende Mieten – unzureichende Schulen – weit entfernte medizinische Versorgung – verbreitete Süchte – fehlende Chancen – körperliche oder eintönige Arbeit.

Sie arbeiten in Supermärkten, Fast-Food-Restaurants, Lagerhallen, als Putzkräfte und in kleinen Läden. Jeder Monat ist ein Kampf ums Geld. Jedes Jahr scheint gleich.

Ihre Abwesenheit ist territorial: Sie lebt an einem Ort, der sich nicht verändert und der sie sich nicht verändern lässt.

Sie ist nicht hinter einer verschlossenen Tür gefangen, sondern in einer ganzen unbeweglichen Geografie.

Epilog – Georgia

Georgia ist ein Staat, bei dem du wissen musst, wohin du schaust. Schaust du auf Atlanta, glaubst du, Modernität zu sehen. Schaust du auf den ländlichen Süden, siehst du alte Geschichte. Schaust du auf die Industrie, siehst du den härtesten Teil der Wirtschaft. Schaust du auf die Gemeinschaften, siehst du Not, die sich als Normalität verkleidet.

Die Frauen hier verschwinden nicht plötzlich. Sie reiben sich langsam auf unter: – starren Traditionen – schwerer Arbeit – aufgezwungenen Rollen – leiser Armut – enormer Verantwortung – Gemeinschaften, die viel verlangen und wenig geben.

Die Abwesenheit der Frauen in Georgia ist keine Leere. Sie ist eine Last.

Eine Last, die die Frauen tragen, ohne sich je zu beklagen, weil niemand um sie herum sie daran gewöhnt hat, dass man ihnen zuhört.

Reflexion – Georgia

Georgia zeigt eine harte Wahrheit: Es gibt Staaten, in denen Frauen nicht durch ein Trauma ausgelöscht werden, sondern durch Gewohnheit.

Es ist normal, dass sie durchhält. Es ist normal, dass sie mehr tut. Es ist normal, dass sie überall ist. Es ist normal, dass sie nicht zusammenbricht. Es ist normal, dass sie lächelt, auch wenn sie müde ist.

Und wenn etwas „normal“ wird, sieht man es nicht mehr.

Georgia lehrt, dass Abwesenheit von der Tradition selbst gebaut werden kann: Offene Gewalt ist nicht nötig, eine soziale Rolle, die jahrzehntelang aufgezwungen wurde, genügt.

Die Frauen hier verlangen keine Sichtbarkeit. Sie verlangen nur, nicht von dem System verschlungen zu werden, das sie tragen.

Und das genügt, um Georgia ins Herz dieses Bandes zu stellen.

HAWAII

Hawaii ist die eleganteste Täuschung der Vereinigten Staaten.

Für die Welt ist es das Paradies: Strände, türkisfarbenes Wasser, Surfen, perfektes Klima, Postkarten, Tourismus wie aus dem Katalog. Überall Farben, scheinbare Ruhe, spektakuläre Natur.

Doch das echte Hawaii ist ganz anders: – extrem unerschwingliche Lebenshaltungskosten – niedrige Löhne – Landbesitz in wenigen

Händen – ein Tourismus, der die Ressourcen verschlingt – an den Rand gedrängte lokale Gemeinschaften – ausgelöschte oder verkaufte Identität – Armut, versteckt hinter perfekten Landschaften.

Die Frauen hier verschwinden nicht durch offensichtliche Gewalt. Sie verschwinden, weil sie in einem Land leben, das der Welt ein Bild verkauft und denen, die darin leben, ein anderes verbirgt.

Ihre Abwesenheit ist doppelt: – unsichtbar in den Tourismuszahlen – unsichtbar in der amerikanischen kulturellen Erzählung.

Hawaii löscht Frauen nicht mit einem einzigen Schlag aus. Es löscht sie mit Langsamkeit aus. Mit der Wirtschaft. Mit einem Tourismus, der keinen Raum lässt. Mit gestohlenen Identitäten.

Die Frau der Gastfreundschaft – 34 Jahre alt

Hawaii lebt vom Tourismus. Rezeption, Kellnerinnen, Zimmermädchen, Zimmerservice, Spas und Freizeitangebote für Touristen. Frauen sind hier das Herz dieses Systems.

Sie arbeitet in Umgebungen, die perfekt wirken, in Wirklichkeit aber bedeuten: – hohes Tempo – niedrige Löhne – ständige Forderungen – unmögliche Arbeitszeiten – Vorgesetzte, die ein Pflichtlächeln verlangen – Gäste, die sie oft als „Teil des Pakets“ behandeln.

Sie lebt mit zwei Dauerproblemen:

1. untragbare Mieten (viele teilen sich ein Haus zu dritt oder zu viert)

2. Lebenshaltungskosten jenseits jeder Skala (alles kostet doppelt so

viel wie auf dem Festland)

Das Naturparadies ist überall um sie herum, doch ihr Leben ist ein täglicher Wettlauf gegen die Ausgaben.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie arbeitet in einem Paradies, das sie sich nicht leisten kann.

Die hawaiianische Ureinwohnerin – 29 Jahre alt

Die einheimische Frau ist das Herz Hawaiis und die am meisten benachteiligte Figur.

Die Geschichte ist eindeutig: Kolonisierung, Verlust des Landes, kulturelle Zwänge, übergriffiger Tourismus. Ihr Leben ist ein Gleichgewicht zwischen Tradition, Familie, Arbeit und kulturellem Widerstand.

Oft arbeitet sie in unverzichtbaren Bereichen: – Schulen – Gesundheitswesen – Gemeinschaftshilfe – Sozialprogramme – traditionelle Landwirtschaft – kulturelle Initiativen.

Sie spielt eine riesige Rolle und wird doch nicht anerkannt. Ihre Kultur wird der Welt als Folklore verkauft: Tänze, Musik und Symbole, verwandelt in Touristenunterhaltung.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Ihre Identität wird gezeigt, aber nicht respektiert.

Sie ist überall als Bild präsent, überall als Stimme abwesend.

Die Frau, die Mehrgenerationen-

familien trägt – 46 Jahre alt Auf Hawaii gibt es viele Mehrgenerationenfamilien: nicht aus Tradition, sondern aus wirtschaftlicher Not.

Drei Generationen im selben Haus, oft einem kleinen: Großeltern, Eltern, Kinder, Geschwister.

Die Frau ist hier das Rückgrat des Gefüges: – sie arbeitet – sie kocht – sie kümmert sich um die Kinder – sie pflegt die Alten – sie ist die Brücke zwischen verschiedenen Sprachen – sie führt die Haushaltskasse – sie bewältigt die Probleme ohne Hilfe.

Sie hat außerordentlich wenig freie Zeit. Kaum persönlichen Raum. Eine enorme seelische Last.

Ihre Abwesenheit ist häuslich: Alle hängen von ihr ab, aber niemand sieht sie als die, die sie wirklich ist.

Die Familie ist ihre Stärke und ihr Käfig.

Die Frau lebt zwischen Isolation und Natur – 32

Jahre alt

Außerhalb von Honolulu und der Resorts liegt ein vielgestaltiger Archipel: abgelegene Inseln, kleine Dörfer, isolierte Gemeinschaften.

Die Arbeit hier ist: – Landwirtschaft – Fischerei – Instandhaltung – kleine Dienstleistungen – Grundschulen – Gemeinschaftspflege.

Die Frau führt ein Leben, das vom amerikanischen Festland aus einfach wirkt. Es ist hart: kaum Verkehrsmittel, ferne Gesundheitsversorgung, fast keine Chancen, verbreitete Süchte, horrende Preise und eine Isolation des Geistes, die normal ist.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie lebt außerhalb der Landkarten der Macht und der nationalen Vorstellungswelt.

Die Natur ist Schönheit und Einsamkeit.

Epilog – Hawaii

Hawaii ist ein Ort, an dem alles doppelt ist: Schönheit und Mühsal, Reichtum und Armut, Bild und Wirklichkeit, Tourismus und Entwurzelung.

Frauen werden hier nicht durch das Drama ausgelöscht, sondern durch die Wirtschaft. Durch die Geschichte. Durch den einfallenden Tourismus. Durch die erdrückenden Lebenshaltungskosten. Durch die perfekte Erzählung, die alles zeigt außer ihnen.

Die Abwesenheit der Frauen auf Hawaii hat diese Ursachen: – gestohlene Identität – unterbezahlte Arbeit – verkaufte Kultur – belastende Familien – kein persönlicher Raum – ungewisse Zukunft.

Hawaii wirkt leicht. Das ist es nicht.

Reflexion – Hawaii

Jeder Bundesstaat zeigt ein anderes Gesicht der Abwesenheit. Auf Hawaii hat die Abwesenheit die Farbe des Meeres, die Form des Sandes, die Stimme einer ausgebeuteten Tradition.

Hier ist die Frau als Bild sichtbar und als Mensch unsichtbar. Sie wird im Tourismusmarketing benutzt, in der an Besucher verkauften Folklore, in den perfekten Fotos der Resorts.

Doch ihr wirkliches Leben ist: – teuer – ermüdend – voller Verantwortung – voller Kompromisse – fast ohne sozialen

Aufstieg.

Hawaii lehrt, dass selbst ein Paradies auf der Abwesenheit derer gebaut sein kann, die es bewohnen.

Und deshalb steht dieser Staat in dem Buch: nicht als Traumort, sondern als Beweis, dass die Welt auf die Oberfläche schaut und diejenigen übersieht, die die Wirklichkeit aufrecht halten.

IDAHO

Idaho ist ein Staat, der im Schatten lebt. Er macht keinen Lärm, erregt keine Aufmerksamkeit, und der Rest Amerikas spricht fast nie über ihn.

Er ist Berge, Landwirtschaft, Kartoffeln, Viehzucht, Kälte, Entfernungen, Stille. Ein Land reich an Natur und arm an Chancen. Ein Staat, in dem die Zeit langsam vergeht und das Leben der Frauen noch langsamer.

Idaho löscht Frauen nicht mit spektakulärer Gewalt aus. Es löscht sie aus mit Einsamkeit, starrer Religion, fehlenden Diensten, geografischer Entfernung, verstreuter Armut und einer Kultur, die es für selbstverständlich hält, dass Frauen alles zusammenhalten. Die Abwesenheit der Frauen ist hier ein Produkt der Geografie: Die Räume sind riesig, die Mittel gering, die Gemeinschaften verschlossen.

Die Frau der Landwirtschaft – 36 Jahre alt

Idaho lebt von Ackerbau und Viehzucht. Frauen waren schon immer Teil dieser Kette. Man nennt sie nicht „Hilfe“, denn ohne sie funktioniert nichts.

Sie arbeitet auf den Feldern, in den Ställen, führt Haus und Kinder, oft ohne zwischen Arbeit und Privatleben unterscheiden zu können.

Aufstehen vor der Morgendämmerung, Tiere, kaltes Wasser, Putzen, Ernten, Mahlzeiten für alle. Keine freien Tage. Kein eigener Lohn. Das alles ist „Familie“.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie arbeitet wie ein Mann, aber offiziell „arbeitet sie nicht“.

Sie taucht nicht in Gehältern, Dokumenten oder Statistiken auf. Sie existiert nur in der Mühe.

Die Frau der konservativen Kirchen – 42 Jahre

alt

Idaho hat eine starke, oft konservative religiöse Prägung. Hier müssen Frauen bestimmte Vorbilder verkörpern: Mutter, Ehefrau, fromme Gestalt, schweigsam, ehrbar, immer verfügbar.

Die Gemeinde beobachtet. Urteilt. Korrigiert.

Sie kann es sich nicht leisten, aus ihrer Rolle zu fallen: Jede Abweichung ist ein Makel für die Familie. Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie verschwindet nicht körperlich; sie verschwindet in der Rolle, die man ihr zugewiesen hat.

Sie ist überall präsent, aber sie kann sich nicht ausdrücken.

Die Frau der unsichtbaren Arbeit – 30 Jahre

Jenseits der Felder und Kirchen liegen kleine Städte: Nampa, Idaho Falls, Pocatello.

Hier arbeitet die Frau als: – Kassiererin – Putzfrau – Callcenter-Mitarbeiterin – Verkäuferin – Fast-Food-Angestellte – Schulassistentin.

Arbeiten, die ganze Gemeinden tragen, aber keine Karriere aufbauen, kein Wachstum erlauben und keine Sicherheit garantieren.

Ihre Abwesenheit ist sozial: Ihr Leben gilt der Politik nicht als „wichtig", es kommt in keinem Förderprogramm vor, es erscheint nicht in der öffentlichen Debatte.

Sie ist die Frau, die das „normale" Idaho über Wasser hält, die, über die niemand spricht.

Die Frau, die in der Ferne lebt – 51 Jahre alt

In Idaho liegen Häuser und Gemeinden Stunden voneinander entfernt. Lange Straßen, ferne Krankenhäuser, wenige Schulen und wenige Geschäfte.

Die Frau, die hier lebt, steht vor: – Isolation des Geistes – harten Wintern – fernen Gesundheitsdiensten – endlosen Wartezeiten auf Hilfe – einem ganz häuslichen Leben – verbreiteten Süchten – versteckter Armut. Wenn ein Notfall eintritt, ist sie allein. Wenn sie ein Problem hat, wartet sie. Wenn sie müde ist, sieht es niemand.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet in der Ferne. Sie existiert, aber abseits der Landkarte.

Epilog – Idaho

Idaho ist ein Staat der Wälder, der Berge und der Stille. Und in der Stille gehen Frauen leichter verloren.

Ihre Abwesenheit ist kein Skandal, keine Nachricht, keine Zahl. Sie ist eine tägliche Leere, geschaffen von: – starren Rollen – einem belastenden Landleben – schwieriger Geografie – schwacher Wirtschaft – einer Religion, die vorschreibt und nicht zuhört.

Idaho verletzt nicht mit Lärm. Es verletzt mit Gleichgültigkeit.

Reflexion – Idaho

Jeder Staat hat eine Form der Abwesenheit. In Idaho nimmt die Abwesenheit die Form der Entfernung an.

Hier wird die Frau nicht aus dem System gedrängt: Das System sieht sie nicht einmal.

Sie ist unsichtbar, weil sie dort lebt, wo nichts ankommt: keine Information, keine Gesundheitsversorgung, keine Politik, keine Chancen.

Idaho zeigt, dass es keine Tragödie braucht, um die Gegenwart der Frauen auszulöschen. Es genügt ein Land, das sich langsamer bewegt als das Leben.

Und deshalb steht dieser Staat in dem Band: weil seine Abwesenheit keinen Lärm macht, aber wiegt wie ein Berg.

ILLINOIS

Illinois ist ein Staat extremer Gegensätze. Chicago ist eine riesige Metropole, das industrielle und finanzielle Herz des Mittleren Westens. Ein kultureller Riese, gewalttätig, kreativ und zersplittert. Der Rest des Staates ist eine andere Geschichte: Land, Kleinstädte, Landwirtschaft, versteckte Armut und eine konservative Mentalität.

Es ist ein doppeltes Gebiet: Metropole und Land, Moderne und Niedergang, Chance und Scheitern, Universitäten und verlassene Viertel.

In Illinois verschwinden Frauen nicht aus nur einem Grund. Sie verschwinden, weil sie zu viele verschiedene Welten jonglieren müssen, zu viele kaputte Systeme, zu viele tägliche Forderungen, die nie enden.

Ihre Abwesenheit ist städtisch, ländlich, wirtschaftlich und sozial. Sie hängt davon ab, wo sie lebt, aber die Wirkung ist dieselbe: Sie trägt eine Last, keine Anerkennung.

Die Frau aus Chicagos harten Vierteln –

32 Jahre alt Chicago ist zwei Städte in einer: die, die in den Filmen vorkommt, und die, die niemand ansehen will.

Sie lebt in der zweiten. Vierteln, in denen: – Gewalt normal ist – die Schulen schwach sind – die Geschäfte schließen – die Gesundheitsversorgung zu teuer ist – der Staat nicht hinkommt – die Polizei spät kommt oder schlecht.

Sie arbeitet, wo sie kann: Fast-Food-Restaurants, Supermärkte, Putzen, schlecht bezahlte Kinderbetreuung, Hilfsarbeiten. Ihr Problem ist nicht eines: Es sind zehn auf einmal. Kinder, die sie schützen muss, Miete, die bezahlt werden muss, langsame Verkehrsmittel, unmögliche Arbeitszeiten, eine feindselige Umgebung.

Ihre Abwesenheit ist städtisch: Sie lebt in einer weltberühmten Stadt, die nie in ihre Richtung schaut.

Die Frau der Krankenhäuser und Kliniken – 44 Jahre alt

Illinois hat einige der wichtigsten medizinischen Einrichtungen des Landes. Hinter diesen eindrucksvollen Namen stehen Tausende von Frauen: Krankenschwestern, Technikerinnen, Mitarbeiterinnen, Pflegerinnen und Hilfspersonal.

Sie sind es, die Folgendes über Wasser halten: – Notaufnahmen – überlastete Stationen – gebrechliche Patienten – Nachtschichten – ständige Notfälle.

Es ist eine Arbeit, die keine Pause gönnt, die dich körperlich und seelisch zermürbt.

Ihre Abwesenheit ist operativ: Wenn sie aufhört, bricht das ganze System zusammen, doch ihre Stimme wiegt nicht so viel wie ihre Arbeit.

Sie ist die Frau, die alle heilt, ohne dass jemand sie heilt.

Die Frau vom Land – 50 Jahre alt

Außerhalb von Chicago und fern der Universitäten liegt ein ländliches Illinois, das nur wenige kennen: weite Felder, leere Straßen, kleine Schulen, ferne Krankenhäuser.

Die Frauen hier leben eine schwierige Wirklichkeit: – Saisonlandwirtschaft – ein ganz häusliches Leben – verschlossene Gemeinschaften – wenige Dienste – verbreitete Süchte unter den Männern – Isolation des Geistes. Sie hat keine Chancen. Sie hat keine Alternativen. Sie hat kein Netz, das sie stützt.

Ihre Abwesenheit ist territorial: Sie verschwindet in der Ferne, nicht weil sie nichts wert ist, sondern weil sie dort lebt, wo die Welt nicht hinkommt.

Die Latina im Dienstleistungssektor – 29 Jahre alt

Illinois hat eine riesige Latino-Gemeinschaft, besonders in Chicago und seinen Industrievororten.

Eingewanderte Frauen sind die unsichtbare Säule ganzer Branchen: – Gastronomie – Reinigung – Altenpflege – Hotels – Leichtindustrie – Babysitting – Vertrieb.

Sie arbeitet hart. Sie verdient wenig. Sie hat zwei Jobs. Sie spricht Englisch, so gut sie kann. Sie zieht ihre Kinder allein groß, oder fast allein.

Sie ist die Frau, die anderen ein bequemes Leben ermöglicht, ohne je denselben Raum zu bekommen.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und sprachlich: Sie hat keine Stimme, keinen Schutz, keine Zeit, sich zu beklagen.

Epilog – Illinois

Illinois ist ein vielschichtiger und belastender Staat. Es gibt nicht nur eine weibliche Abwesenheit. Es gibt mindestens vier, alle verschieden, alle wirklich:

– städtisch – gesundheitlich – ländlich – migrantisch

Die Kulisse wechselt, aber das Ergebnis nicht: Frauen tun alles, was der Staat zu tun aufgehört hat.

Und während sie standhält, verschwindet sie. Illinois löscht Frauen nicht aus, weil es sie übersieht. Es löscht sie aus, weil es sie für selbstverständlich hält.

Reflexion – Illinois

Jeder Staat beweist eine Wahrheit. Illinois beweist diese:

Selbst wenn eine Frau überall ist, kann sie in allem fehlen, was zählt.

Sie ist in den Krankenhausschichten, in den armen Vierteln, auf dem isolierten Land, in den unsichtbaren Jobs der Latino-Wirtschaft.

Sie ist in jeder unverzichtbaren Funktion präsent, aber von jedem Tisch ausgeschlossen, an dem über die Zukunft des Staates entschieden wird.

Die Abwesenheit der Frauen in Illinois ist proportional zu ihrem Beitrag: Je mehr sie aushalten, desto weniger werden sie gesehen.

Und genau diese fehlerhafte Gleichung macht dieses Kapitel notwendig.

INDIANA

Indiana ist ein Staat, der von Gewohnheiten lebt, nicht von Veränderung. Es ist das Amerika der Mitte, das nicht in die Nachrichten kommt, das nichts verlangt, das seinen Tag lebt, als würde alles immer gleich bleiben.

Es ist ein Land der: – konservativen Christenheit – Landwirtschaft – Kleinstädte – Maschinenindustrie – endlosen Highways – eines langsamen Tempos, das Müdigkeit nicht verzeiht. Es ist kein Staat, der explodiert. Es ist ein Staat, der verzehrt. Tag für Tag.

Frauen verschwinden hier nicht wegen offensichtlicher Traumata. Sie verschwinden, weil sie mit einem Gefüge zurechtkommen müssen, das nicht für sie gemacht wurde: Familie, Arbeit, Religion, starre Rollen, kleine Gemeinschaften, schwere Erwartungen.

Weibliche Abwesenheit ist in Indiana normal.

Gesellschaftlich akzeptiert. Als wäre es natürlich, dass Frauen zweitrangig sind.

Die Fabrikarbeiterin – 33 Jahre alt

Indiana ist voller Fabriken: Autos, Motoren, Bauteile, Maschinen. Lange, monotone, laute Produktionslinien.

Die Frau arbeitet hier in: – Montage – Inspektionen – Fließbändern – Qualitätskontrolle – Industrielagern.

Hartes Tempo, ermüdende Schichten, ein Körper, der sich abnutzt.

Die Löhne reichen, aber sie befreien nicht. Das Leben bleibt dasselbe: Zuhause → Fabrik → Zuhause.

Ihre Abwesenheit ist körperlich: Die Arbeit verzehrt sie vor dem vierzigsten Lebensjahr. Schmerzen, Rücken, Arme, Knie. Ein Körper, der die Unterschrift des Produktionssystems trägt.

Sie ist die Frau, die den Motor Amerikas herstellt, ohne sich leisten zu können, was sie baut.

Die Frau der evangelikalen Kirchen – 45 Jahre

alt

Indiana ist einer der religiösesten Staaten des Mittleren Westens. Evangelikale Kirchen gibt es überall, mit eng verbundenen Gemeinden und klar festgelegten Rollen.

Hier leben Frauen in einem genauen Rahmen: – Ehefrau – Mutter – Erzieherin – fromme Gegenwart – moralische Instanz der Familie.

Das Problem ist nicht der Glaube. Das Problem ist die soziale Kontrolle, die ihn umgibt.

Wenn sie sich trennt, wird sie verurteilt. Wenn sie ihr Leben ändert, wird sie isoliert. Wenn sie sich nicht an die Regeln hält, wird sie zum schlechten Beispiel.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie kann sich nicht zeigen, wie sie ist, nur wie sie sein soll.

Sie ist überall präsent, aber immer als auferlegte Rolle.

Die Frau vom Land – 51 Jahre alt

Außerhalb der Kleinstädte und Fabriken liegt das ländliche Indiana: weite Felder, verstreute Häuser, kleine Gemeinschaften, lange Stille.

Die Frauen hier leben ohne Unterstützung: – wenige Ärzte – keine Verkehrsmittel – ferne Geschäfte – Schulen mit minimalen Mitteln – saisonale Landarbeit – die ganze Verantwortung für den Haushalt.

Sie hat keinen Spielraum. Sie hat kein Sicherheitsnetz. Sie hat keine Alternativen. Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie lebt zu weit weg von allem, und niemand baut Dienste, die sie erreichen.

Es ist ein langsames, vergessenes Amerika, und sie ist dort gefangen.

Die Frau der Minimaldienste – 29 Jahre alt

In den Städten Indianas – Fort Wayne, Evansville, South Bend – leisten Frauen die Arbeit, die niemand sehen will:

– unterbezahlte Kassiererin – Putzfrau – Kellnerin in Fast-Food-Ketten – Altenpflegerin – Angestellte im Minimarkt – Babysitterin

ohne Vertrag

Sie arbeitet viel, verdient wenig und lebt ständig im nächsten Monat.

Ihr Problem ist nicht nur finanziell. Es ist seelisch: Sie sieht keine Zukunft. Sie sieht kein Wachstum. Sie sieht keine Möglichkeit, dass es besser wird.

Ihre Abwesenheit ist sozial: Sie ist für den Alltag aller unverzichtbar und wird zugleich behandelt, als wäre sie in einer Minute ersetzbar.

Epilog – Indiana

Indiana ist ein starrer Staat. Und in starren Zeiten verlieren Frauen schneller den Weg.

Hier gibt es keine großen Revolutionen, keine großen Reformen, keinen Drang nach Veränderung.

Die Frau trägt: die Familie, die Arbeit, die Gemeinschaft, die Religion.

Und während sie standhält, verschwindet sie. Ihre Abwesenheit ist aus Normalität gemacht: Sie ist keine Nachricht, kein Skandal, kein Notfall.

Sie ist ein langsames, stetiges Abziehen.

Reflexion – Indiana

Jeder Staat hat eine Form der Abwesenheit. In Indiana ist es die Form der Routine.

Hier kommt die Frau zur Unsichtbarkeit und lebt mit ihr, durch drei Kräfte: – die Tradition – die Arbeit, die man nicht sieht –

Gemeinschaften, die urteilen, statt zuzuhören.

Normalität wird zum Käfig. Die Rolle wird zur Identität. Die Mühe wird zur Pflicht.

Indiana lehrt, dass weibliche Abwesenheit ohne Bosheit entstehen kann: wenn niemand je fragt, wie es einer Frau wirklich geht.

Und deshalb steht dieser Staat in dem Buch: weil es keine Tragödie braucht, um einen Menschen auszulöschen. Der Alltag genügt.

IOWA

Iowa ist das landwirtschaftliche Herz Amerikas. Endlose Weiten aus Mais und Soja, Farmen, Silos, gerade Straßen, ferne Häuser. Von außen wirkt es wie ein einfacher Staat: Arbeit, Familie, Stille. Doch wer dort lebt, weiß, dass die Einfachheit eine Maske ist. Dahinter liegt eine Vielschichtigkeit, die niemand erklärt.

Iowa ist weder modern noch rückständig: Es steht still. Ein solider, landwirtschaftlicher, konservativer, praktischer Stillstand. Ein Staat, in dem der Kreislauf der Erde alles entscheidet und Frauen sich einem Rhythmus anpassen müssen, der ihr Leben nicht mitdenkt.

Frauen verschwinden hier nicht durch dramatische Ereignisse. Sie verschwinden durch ständige Erschöpfung, unveränderte Rollen, fehlende Alternativen, ein weites, leeres Land, das ihre Zeit, ihre Kraft und ihre Identität auffrisst.

Die Abwesenheit der Frauen in Iowa ist landwirtschaftlich, häuslich und seelisch. Es ist ein langsames Verschwinden, das niemand sieht, weil es „normal“ wirkt.

Die Farmersfrau – 37 Jahre alt

Sie „hilft“ nicht auf der Farm. Sie arbeitet immer.

Sie steht vor der Morgendämmerung auf, versorgt die Tiere, bereitet die Geräte vor, kümmert sich um die Felder, putzt, kocht, organisiert, fährt, repariert. Es ist ein Kreislauf ohne Ende: Saison um Saison, Jahr um Jahr.

Sie hat keinen Lohn. Sie hat keine Arbeitszeiten. Sie hat keinen Schutz.

Ihre Arbeit gilt als „Familie“ und verschwindet deshalb aus den Zahlen, den Bilanzen und der Anerkennung.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie leistet 50 % der Arbeit, aber nirgends ist sie zu finden.

Sie ist unverzichtbar, aber in den Dokumenten existiert sie nicht.

Die Frau, die zwischen Religion und

Gemeinschaft lebt – 45 Jahre alt Die Kirchen in den Kleinstädten Iowas haben mehr Einfluss als die Regierung. Sie bestimmen Rollen, Verhalten und Grenzen. Und für Frauen ist das Drehbuch immer dasselbe:

– Mutter – Ehefrau – ehrbare Gestalt – in der Gemeinde engagiert – nie aus der Reihe

Sie kann sich nicht trennen, ohne gebrandmarkt zu werden. Sie kann ihr Leben nicht ändern, ohne kritisiert zu werden. Sie kann sich nicht verletzlich zeigen, ohne dass die Gemeinde „eingreift“.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Ihre Identität gehört nicht ihr, sie gehört der Gemeinde.

Sie lebt in einer Rolle, nicht in sich selbst.

Die Frau der Minimalarbeit – 31 Jahre alt

In den mittelgroßen Städten – Des Moines, Cedar Rapids, Davenport – machen Frauen die Arbeit, die den ganzen Staat trägt:

– Kassiererin – Putzfrau – Kellnerin – Fast-Food-Angestellte – Personal in Pflegeheimen – Babysitterin – schlecht bezahlte Altenpflegerin

Lange Schichten, niedrige Löhne, null Aufstieg.

Ihr Leben ist eine Summe kleiner Anstrengungen: vollgestopfte Zeitpläne, Kinder, Ausgaben, Benzin, steigende Mieten, Löhne, die sich nie ändern. Ihre Abwesenheit ist sozial: Ohne sie steht alles still, aber niemand betrachtet sie als Schlüsselfigur der Wirtschaft.

Sie gilt als ersetzbar, auch wenn sie in Wirklichkeit nicht ersetzbar ist.

Die Frau, die in der Ferne lebt – 52 Jahre alt

Iowa ist riesig. Es gibt Häuser, die 30, 40 oder 50 Minuten von einem Supermarkt entfernt liegen. Eine Klinik kann eine Autostunde entfernt sein. Schulen sind spärlich. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es fast nicht.

Die Frau, die hier lebt, steht vor: – harten Wintern – Notfällen ohne Hilfe – Krankheiten, die sie selbst bewältigt – Isolation des Geistes – der ganzen Verantwortung für Haus und Kinder – fehlenden Anregungen, Netzen, nahen Gemeinschaften.

Wenn etwas passiert, ist stundenlang niemand da. Wenn sie seelisch zusammenbricht, hat sie niemanden, dem sie es sagen kann. Wenn sie ein Problem hat, regelt sie es, so gut sie kann.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet in der Ferne. Einer Ferne, die die Welt nicht sieht, weil sie sie nicht erlebt.

Epilog – Iowa

Iowa ist ein Staat, der von stiller Arbeit lebt. Die Erde macht kein Geräusch. Und die Frauen, die sie tragen, auch nicht.

Ihre Abwesenheit ist alltäglich: nicht auffällig, nicht sichtbar, nicht gemeldet. Sie tragen die Familie, die Farm, die Arbeit und die Gemeinschaft. Und während sie sich selbst aufrecht halten, verschwinden sie in den Pflichten.

Iowa löscht Frauen nicht aus. Es schaut sie nur nicht an.

Reflexion – Iowa

Jeder Staat zeigt eine Seite der Abwesenheit. In Iowa nimmt die Abwesenheit die Form einer schweren Normalität an.

Es ist die Vorstellung, dass „man es immer so gemacht hat“, dass Frauen tragen und nicht fordern sollen, dass ihre Mühe natürlich ist, dass ihre Stimme weniger zählt als die Erde, die Familie, der Rhythmus der Landwirtschaft.

Iowa lehrt, dass weibliche Abwesenheit keine Gewalt braucht. Eine Tradition, die niemand infrage stellt, genügt.

Und deshalb gehört es zu dem Buch: um das Amerika zu zeigen, das sich nicht verändert, und die Frauen, die den Preis für seine Unbeweglichkeit zahlen.

KANSAS

Kansas ist ein weiter, leerer Raum. Felder, Wind, gerade Straßen, endlose Horizonte. Für viele ist es nur ein Durchgang zwischen

wichtigeren Staaten. Für die, die dort leben, ist es eine Geografie, die ihr Leben formt: Isolation, Tradition, Landarbeit, kleine Gemeinschaften, die sich langsam verändern, wenn überhaupt.

Kansas tötet Frauen nicht mit sichtbarer Gewalt. Es tötet sie mit Wiederholung, Einsamkeit, fehlenden Alternativen, einer Kultur, die keinen Zentimeter nachgibt.

Es ist ein Staat, in dem alles wiegt: die Straße, die Entfernung, die Religion, die Landarbeit, das Urteil der Gemeinschaft.

Die Frau verschwindet hier nicht durch ein Ereignis. Sie verschwindet durch einen Rhythmus. Einen Rhythmus, der sie nie in die Mitte stellt.

Die Frau der großen Farmen – 38 Jahre alt

Kansas lebt von industrieller Landwirtschaft. Riesige Maschinen, intensive Ernten und Arbeit ohne Ende.

Hier sind Frauen ein wesentlicher Teil der Kette: – sie fahren die Fahrzeuge – sie versorgen die Tiere – sie führen die Familienkasse – sie organisieren die Mahlzeiten für alle – sie überwachen Zeiten, Saatgut, Ernten – sie erledigen die Instandhaltung – sie kümmern sich um Haus und Kinder.

Sie arbeitet so viel wie ein Mann, oft mehr. Aber offiziell ist sie „Hausfrau“.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie schafft Wert, taucht aber nicht in Einkommen, Dokumenten oder Statistiken auf.

Sie ist eine Säule ohne Anerkennung.

Die Frau der kleinen Gemeinschaften – 47 Jahre alt

Die Kleinstädte in Kansas funktionieren wie geschlossene Organismen. Alle kennen einander. Alle reden übereinander. Alle urteilen übereinander. Frauen leben starre Rollen: – Mutter – Ehefrau – fromme Gestalt – ständige Präsenz in der Kirche – Stütze der Gemeinschaft – Engagement in den örtlichen Schulen.

Sie kann ihr Leben nicht ändern, ohne beobachtet zu werden. Sie kann nicht zusammenbrechen, ohne abgestempelt zu werden. Sie kann sich nicht neu erfinden, ohne verurteilt zu werden.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie gehört nicht sich selbst; sie gehört der Gemeinschaft.

Sie ist nicht frei: Sie ist funktional.

Die Frau, die in Minimaldiensten arbeitet – 33

Jahre alt

In den mittelgroßen Städten – Wichita, Topeka, Overland Park – leisten Frauen die Grundarbeit der Gesellschaft:

– Kassiererin – Putzfrau – Angestellte im Lebensmittelladen – Kellnerin – Mitarbeiterin im Pflegeheim – Schulassistentin

Sie arbeitet hart, verdient wenig. Sie hat keinen Aufstieg, keine Karriere, keine Mittel.

Ihr Leben besteht aus: unsicheren Schichten, Kindern, um die sie sich kümmern muss, schlechten öffentlichen Diensten und einer Miete, die die Hälfte ihres Lohns frisst.

Ihre Abwesenheit ist sozial: Sie tut alles, aber für den Staat ist sie keine Priorität.

Sie ist ersetzbar. Und das löscht sie aus.

Die Frau, die in der Ferne lebt – 53 Jahre alt

Kansas ist weit. Verstreute Häuser, endlose Straßen, Ortschaften, die Dutzende Kilometer voneinander entfernt sind.

Die Frau, die hier lebt, steht vor völliger Einsamkeit: – ferne Krankenhäuser – seltene Schulen – schlechte Verkehrsmittel – wenige Nachbarn – fast keine soziale Unterstützung.

Der Winter ist lang. Der Sommer ist hart. Und alles – jedes Problem – fällt auf sie.

Wenn das Auto liegen bleibt, wartet sie. Wenn sie einen Arzt braucht, fährt sie stundenlang. Wenn sie seelisch zusammenbricht, hat sie kein Netz.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet in einem Gebiet, das nicht gebaut ist, um sie zu schützen, sondern nur, um durchquert zu werden.

Epilog – Kansas

Kansas ist ein einfacher Staat. Aber seine Einfachheit täuscht. Hinter der Stille, den Feldern, dem Wind und den leeren Straßen liegt ein ständiger Kampf, den niemand sieht.

Hier tragen Frauen alles, was den Staat über Wasser hält: Land, Haus, Familie, Gemeinschaft, Arbeit.

Und während sie standhält, verschwindet sie.

Ihre Abwesenheit besteht aus: – starren Rollen – Isolation – namenloser Landarbeit – minimalen Diensten – seelischer und körperlicher Entfernung. Kansas löscht Frauen nicht mit Traumata aus. Es löscht sie mit Gewohnheit aus.

Reflexion – Kansas

Jeder Staat offenbart eine Form der Abwesenheit. Kansas offenbart die stillste von allen: die, die aus Geografie und Tradition gebaut ist.

Hier kann eine Frau ihr ganzes Leben in einer Rolle verbringen, in einer Entfernung, in einer nicht anerkannten Arbeit, ohne je die Zeit oder den Raum zu haben, darüber nachzudenken, wer sie wirklich ist.

Kansas lehrt, dass die Abwesenheit der Frauen weder extreme Gewalt noch Armut braucht. Es genügen ein Land, das sich nicht verändert, und eine Kultur, die nicht zuhört.

Und deshalb steht dieser Staat hier: um zu zeigen, wie das ländliche Amerika Frauen belastet, ohne es je zuzugeben.

Ferdinando Frega